

Exegetische und homiletische Hermeneutik im Dialog

Eine programmatische Skizze

Eve-Marie Becker

1. Einführung

Der vorliegende Beitrag¹ dient dazu, das Verhältnis von Exegese und Homiletik *hermeneutisch* zu bestimmen. Die Leitfragen sind: Welche hermeneutischen Einsichten, die aus der Exegese gewonnen werden, können die Homiletik bereichern? Und umgekehrt: Welche homiletisch-hermeneutischen Aufgaben regen exegetisches Arbeiten an?

Die hier vorgestellte Skizze zum Verhältnis von Exegese und Homiletik sucht, die genannten Fragestellungen möglichst umfassend zu erschließen – sie hat einen *prinzipiellen* oder programmatischen Charakter. Es soll zugleich darum gehen, möglichst viele Aspekte, die bei der Verhältnisbestimmung von Exegese und Homiletik relevant sind, in den Blick zu nehmen.

Die Überlegungen sind dezidiert aus der Sicht einer *neutestamentlichen* Exegetin geschrieben, die ihren Zugang zur Themenstellung wie folgt offenlegt: (i) Als neutestamentliche Exegetin verorte ich meine Disziplin nicht nur im interdisziplinären Austausch mit antiken Fächern (v.a. historisch, philologisch, religionsgeschichtlich), sondern erkenne ihr eine Verantwortung für den inner-, besser: *gesamttheologischen* Diskurs zu. (ii) Meine Überlegungen geben zudem einige, mir zentral erscheinende theologisch-hermeneutische Perspektiven zu erkennen, die sich aus meiner bisherigen exegetischen Arbeit ableiten lassen.²

Der *Begriff* der Hermeneutik, mit dem ich im Folgenden operiere, ist insgesamt weit gefasst: „Hermeneutik hat mit dem Verstehen und seinen Grenzen zu tun. Ihr Interesse gilt den Formen des Verstehens und den Methoden der Auslegung“.³ Als eine „Theorie des Verstehens“⁴ verstanden vermittelt die

¹ Die folgenden Überlegungen sind im November 2019 entstanden und wurden auf der Basis zahlreicher Eindrücke von Predigten, die in Zeiten der Coronapandemie elektronisch zugänglich waren, im Dezember 2020 überarbeitet und teils zugespitzt.

² Dementsprechend sind bibliographische Angaben im Folgenden zu verstehen, wenn sie auf eigene Publikationen hinweisen.

³ EMIL ANGEHRN: *Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken*, Würzburg 2008, S. 7.

⁴ EMIL ANGEHRN: *Hermeneutik. Einleitung*, in: *Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte*, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009 / 2013, S. 245, ebd.

Hermeneutik zwischen den geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen und innerhalb der Theologie – so auch zwischen Exegese und Homiletik. Die Hermeneutik fungiert gleichsam als ‚Mediatorin‘ im interdisziplinären und interfakultären Gespräch.

Das mittels hermeneutischer Überlegungen zu beschreibende Verhältnis von Exegese und Homiletik geht von einem *Konzept* von Hermeneutik aus, das die verschiedenen Disziplinen der Theologie mit ihren jeweiligen Spezialhermeneutiken zusammenführt: Zwar benötigt auch die neutestamentliche Wissenschaft eine *neutestamentliche* Hermeneutik als die ihr eigene Verstehenslehre und Methodenreflexion.⁵ Darüber hinaus kann und muss die neutestamentliche Wissenschaft den Anspruch erheben, das fortlaufende Projekt einer *gesamttheologischen* Hermeneutik prägend mitzugestalten.⁶ Denn nur die neutestamentliche Exegese kann in hermeneutisch reflektierter Form das theologische Denken und Sprechen zu den fundierenden Texten und Aussagen des frühen Christentums, also zu den *Fundamenten* christlicher Theologie zurückführen. Dementsprechend betrachtete Friedrich Schleiermacher in ‚Hermeneutik und Kritik‘, posthum durch Friedrich Lücke herausgegeben (1838), die neutestamentlichen Schriften als den eigentlichen Anwendungsfall und Gegenstandsbereich jeder Hermeneutik.⁷

Die hermeneutischen Aufgaben, die mit der neutestamentlichen Exegese einhergehen und aus ihr erwachsen, können und dürfen also nicht darauf beschränkt sein zu fragen: „Wie lässt sich das, was der Text sagt, verstehen?“ – im damaligen Kontext, in der Geschichte der Rezeption der biblischen Texte, und heute“.⁸ In ihrer Mitarbeit am Projekt einer gesamttheologischen, wenn nicht einer: geistes- und kulturwissenschaftlichen Hermeneutik ist die neutestamentliche Exegese vielmehr dazu aufgefordert, ihre Einsichten zu Sprache, Denken,

⁵ Vgl. zur Aufgabenbestimmung ODA WISCHMEYER: *Hermeneutik des Neuen Testaments*. Ein Lehrbuch, Tübingen / Basel 2004, S. 2–14.

⁶ Gegen INGOLF U. DALFERTH: *Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie*, Leipzig 2018, S. 421, der die hermeneutischen Aufgaben der Exegese auf den Bereich einer biblischen Hermeneutik beschränkt: Man muss deutlicher „zwischen der *Hermeneutik der Bibel*, der *Hermeneutik der Schrift* und der *Theologischen Hermeneutik* unterscheiden. Die erste befasst sich mit einem bestimmten Korpus schriftlicher Texte, die zweite mit einem bestimmten Gebrauch dieser Texte die dritte mit dem Ereignis, das in, mit und unter dem Gebrauch dieser Texte durch Gottes wirkendes Wort zum Glauben an Gott, zum Vertrauen in Gott und zur Hoffnung auf Gott führt“ (Hervorhebung i. O.).

⁷ FRIEDRICH SCHLEIERMACHER: *Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. von FRIEDRICH LÜCKE (SW I.7), Berlin 1838. – Moderne Textausgabe: F. D. E. SCHLEIERMACHER: *Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers*. Hg. und eingeleitet von MANFRED FRANK, Frankfurt a. M. 1977. Vgl. zur Interpretation von Schleiermachers Hermeneutik auch DIETZ LANGE: *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Über den Begriff der Hermeneutik, 1829*, in: *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, hg. von ODA WISCHMEYER u. a., Berlin / Boston 2016, S. 771–783.

⁸ So DALFERTH: *Wirkendes Wort*, S. 421.

Schriftverständnis,⁹ Predigt oder Gottesdienstkultur im Rahmen der Erforschung der Literatur und Geschichte des frühen Christentums in *gesamtheologisch* relevanten Diskursen und Fragestellungen vorzustellen und nutzbar zu machen.

Die nun folgenden Überlegungen zur Verhältnisbestimmung von Exegese und Homiletik werden in neun Schritten dargestellt, die ich jeweils kurz thematisch eröffne und in drei Abschnitten ausarbeite: Im Abschnitt *Grundlegendes* erfolgen begründende Bemerkungen zum Verständnis von Text und Predigt. Im darauffolgenden *dritten Teil* skizziere ich gemeinsame Aufgaben von Exegese und Homiletik. Im *vierten Teil* beschreibe ich, wie die Differenzierung ihrer Aufgaben für beide theologischen Disziplinen – Exegese und Homiletik – produktiv und gewinnbringend sein kann.

2. Grundlegendes

These 1: Als Neutestamentlerin arbeite ich mit einem Konzept von ‚Predigt‘, das auf der exegetisch fundierten Auslegung biblischer Texte gründet und – in Anlehnung an den proklamativen Charakter der neutestamentlichen Texte – eine kerygmatische Ausrichtung hat.

Aufgabe und Gegenstandsbereich der Predigt werden in der homiletischen Theorie vielfältig bestimmt. Als geistliche oder religiöse Rede verstanden, kann die Predigt verschiedene Gegenstandsbereiche haben:¹⁰ Die Homiletik unterscheidet die Textpredigt von einer Kantatenedigt,¹¹ einer politischen Predigt, einer Themapredigt, einer Liedpredigt, einer Katechismuspredigt, usw.

Nicht nur die homiletische Präferenz eines Exegeten und einer Exegetin zielt auf ein *Konzept* von Predigt, das der *Auslegung biblischer Texte* dient. Auch die vielfach nur hinter vorgehaltener Hand eingestandene Predigtnot macht gleichsam den Ruf nach einem *ad fontes* – zu den Quellen der christlichen Predigt¹², und d. h. besonders: zu den neutestamentlichen Texten selbst – dringlich: Eine Vielzahl von Gottesdienstbesuchern beklagt inzwischen den rapiden Verlust von biblischer Textbindung in der Predigt. An die Stelle der Auslegung biblischer Worte, die die Predigt Aufgabe traditionell begründen, sind Gedichte, Musikstücke, allgemeine (gesellschaftliche) Themen getreten. Das, was in Predigten

⁹ ‚Sola scriptura‘ und die hermeneutische Debatte über das protestantische Schriftprinzip etwa lassen sich auch, wenn nicht gerade aus neutestamentlicher Sicht bearbeiten. Vgl. dazu die verschiedenen Beiträge in ZNT 39/40 (2017) [Thema: Sola Scriptura].

¹⁰ MARTIN NICOL: Art. „Predigt I. Allgemein“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1585.

¹¹ Vgl. dazu etwa zuletzt JOCHEN ARNOLD u. a. (Hg.): Mit Bach predigen und feiern. Kantatengottesdienste durch das Kirchenjahr, Leipzig 2018.

¹² Vgl. HANNS CHRISTOF BRENNECKE: Art. „Predigt III. Kirchengeschichtlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009/2013, S. 453–454.

zu hören ist, unterscheidet sich kaum mehr von dem, was Kulturschaffende zum Ausdruck bringen. Eine Vielzahl von Predigten zu Zeiten der Corona-Pandemie (2020) haben sich mit der Pandemie und ihren Folgen beschäftigt, es den (zu-meist digital) Zuhörenden jedoch kaum ermöglicht, aus der Auslegung *biblicher* Worte Trost und Zuversicht zu schöpfen. Diese Kraft biblischer Texte hat die schwedische Schriftstellerin, Nobelpreisträgerin und Frauenrechtlerin Selma Lagerlöf (1858–1940) in ihren ‚Erinnerungen‘ einmal wie folgt beschrieben:

„Ei sieh, die Bibel des Herrn Regimentsschreibers ... Der Herr Regimentsschreiber sagte immer, dass dieses Buch besser sei als alle Doktoren und alle Medikamente der Welt. ‚Ja, sie war sein Trost in aller Not‘, bestätigte Tante Lovisa. ‚Erinnern Sie sich, Maja, dass mein Vater immer behauptete, er habe sie fünfzig Mal gelesen?‘ ‚Oh ja, das weiß ich noch gut‘, antwortete die Haushälterin. ‚Ach, wie beruhigt konnte man am Abend draußen in der Küche einschlafen, wenn man wusste, dass der Herr Regimentsschreiber hier im Bett lag und in der Bibel las! Das war, wie wenn einem nichts Böses widerfahren könnte!‘¹³

Viele Predigten tendieren gegenwärtig dagegen mehr denn je dazu, den Zuhörenden die biblischen Textbotschaften von Heil, Gnade, Rettung, Gericht, Ethik, Liebe, Hoffnung geradezu vorzuenthalten. Mit dem Verlust der Bindung an biblische Texte, die die christlichen Kirchen über Jahrhunderte als Ausdruck der jeweils neu zu interpretierenden Gottesrede an die Menschen verstanden haben, verlieren Predigten ihr Alleinstellungsmerkmal. Sie sind zu Ansprachen im immanenten Deutungsrahmen mit mehr oder weniger gesellschaftlich-relevantem Inhalt mutiert.

An die Stelle der *Auslegung* eines biblischen *Textes*, die in doppelter Weise vor der gewaltsamen Vereinnahmung der Kanzelrede durch die subjektive Sicht des Predigers/der Predigerin auf die Welt und die Zeit schützen soll, sind Ansprachen getreten. Den Predigthörern werden nicht nur biblische Textbotschaften, sondern auch exegetisches Wissen über die Texte und über deren theologisches Verstehen vorenthalten.

Bei aller berechtigten Sorge um die Kategorien des Ästhetischen und Performativen, die den homiletischen Fachdiskurs gegenwärtig prägt,¹⁴ muss die Exegese im Gespräch mit der Homiletik dringender denn je die Aufmerksamkeit auf den biblischen, den neutestamentlichen Gegenstandsbereich der Predigt – den Text und seine Auslegung – lenken. Das dringend wiederzuentdeckende

¹³ SELMA LAGERLÖF: Aus meinen Kindertagen, in: DIES.: Die Erinnerungen. Märbacka. Aus meinen Kindertagen. Das Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf. Deutsch von PAULINE KLAIBER-GOTTSCHAU. Mit einem Nachwort von HOLGER WOLANDT, Stuttgart 2016, S. 239–457, 260.

¹⁴ Vgl. dazu etwa MARTIN NICOL / ALEXANDER DEEG: Im Wechselschritt zur Kanzel. Dramaturgische Homiletik, Göttingen ²2013. – Kritisch dazu aus systematisch-theologischer Sicht zuletzt LUKAS OHLY: Predigt als Kunst und Dramaturgische Homiletik. Bedenken aus systematisch-theologischer Perspektive, in: ThLZ 145 (2020), Sp. 18–24.

Konzept einer exegetisch fundierten Text- oder Perikopenpredigt¹⁵ ist nicht allein fachspezifisch motiviert oder kirchen- oder kanongeschichtlich bedingt. Auch bedarf es nicht einer speziellen kanonhermeneutischen Begründung. In Folge der Kanonkritik der Aufklärung können weder die Autorität oder die Normativität geschweige denn die behauptete göttliche Inspiriertheit biblischer Texte deren grundlegende Bedeutung für Theologie und Homiletik begründen. Die Erwartung an einen neutestamentlichen Text als produktiven Gegenstand der Predigt leitet sich vielmehr vor allem von der Erfahrung des unerschöpflichen Reichtums der biblischen Texte her: Die biblischen Texte sind Teil einer ausgewählten Sammlung eminenter Texte bzw. eines Buches, das sich – sogar allgemein kultur- und literaturgeschichtlich betrachtet – als „Supertext“ bezeichnen lässt.¹⁶

Der Reichtum der biblischen Texte und ihrer Sprache gründet in der Zeugniskraft ihrer Autoren und macht die Unverwechselbarkeit gottesdienstlichen Sprechens aus. Der Anspruch einer Hermeneutik, die aus *exegetisch* fundierter Textarbeit erwächst und für die *Homiletik* nutzbringend ist, muss daher – recht verstanden! – lauten: ‚den Autor besser zu verstehen, als er sich selbst verstanden hat‘.¹⁷

Im Blick auf die neue Perikopenordnung, die im Advent 2018 in Kraft getreten ist,¹⁸ sehe ich mich als Neutestamentlerin besonders gefordert, der Predigtarbeit mit *neutestamentlichen* Texten Impulse zu geben. Mir geht es dabei nicht darum, die neutestamentlichen von den alttestamentlichen Texten abzugrenzen – ein solcher Ansatz wäre literatur- wie theologiegeschichtlich nicht sachgemäß: Denn in den neutestamentlichen Texten sind alttestamentliche Texte selbstverständlich vorausgesetzt, also immer als Prä- oder Intertexte mitzudenken. Vielfältige Formen der Schriftverwendung (z. B. Zitat, Mischzitat, Allusion, Paraphrase) und Anknüpfung an die grundlegenden Narrative Israels (z. B. Schöpfung, Exil, Befreiung und Erlösung) zeigen, wie alle neutestamentlichen Autoren konstitutiv mit der Sprach- und Gedankenwelt der Bibel Israels in Gestalt der Septuaginta verbunden sind.

¹⁵ Vgl. dazu ODA WISCHMEYER: Vom Nutzen der Perikope: Wege zur homiletischen Textbetrachtung aus neutestamentlich-exegetischer Sicht, in: *Evangelisch predigen – Konturen homiletischer Textbezüge*, hg. von SONJA KELLER und KRISTIN MERLE (im Druck).

¹⁶ Vgl. MECHTHILD HABERMANN: Was ist ein ‚Supertext‘? Eine textlinguistische Definition der Bibel, in: *Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik*, hg. von ODA WISCHMEYER und STEFAN SCHOLZ, Tübingen/Basel 2008, S. 53–68. – Zur Darstellung einer Geschichte der Bibel vgl. zuletzt KONRAD SCHMID/JENS SCHRÖTER: *Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften*, München 2019.

¹⁷ Zum rechten Umgang mit dieser klassischen Maxime der Hermeneutik GERHARD KURZ: *Hermeneutische Künste. Die Praxis der Interpretation*, Stuttgart ²2020, S. 274–280.

¹⁸ Vgl. https://www.velkd.de/downloads/ÖGTL_Predigtjahrgaenge_I-VI_Sonn-_und_Feiertage_Weitere_Tage.pdf.

Gleichwohl möchte ich als Neutestamentlerin im Austausch mit der Homiletik primär darauf sehen, wie die Predigtarbeit im Umgang mit *neutestamentlichen* Texten exegetisch fundiert gelingen und hermeneutisch reflektierte Ideen und Impulse gewinnen und entwickeln kann.

Als eine religiöse oder geistliche Rede, die auf der Auslegung biblischer Texte basiert, muss die Predigt verstärkt *kerygmatische* Aufgaben im Sinne einer umfassenden Evangeliumsansage (vgl. Mk 1,14f.) wahrnehmen. Die Zeugnis-kraft neutestamentlicher Texte beruht in ihrem Anspruch, das Handeln Gottes in Christus zu verkünden, darzulegen und auszulegen. Nicht nur schafft die Predigt, indem sie so an den proklamativen oder kerygmatischen Charakter der neutestamentlichen Texte anknüpft, Konformität mit eben diesen – wir können in der Predigt gewissermaßen in Zeitgenossenschaft mit den Texten und ihren Autoren als einer „Wolke von Zeugen“ (νέφος μαρτύρων: Hebr 12,1) treten. Zudem nimmt die Predigtaufgabe damit die Bedingungen gegenwärtiger kirchlicher Praxis wahr und ernst. Denn selbst im Rahmen des (sonntäglichen) Gottesdienstes tritt die christliche Botschaft vielfach wieder in die Situation von Erstverkündigung, vor die auch Paulus gestellt war (vgl. 1 Thess 1,9 f.).

Eine grundlegende Ansage dessen, was ‚Evangelium‘ wesentlich meint und beinhaltet, ist notwendig. Auch in diesem Sinne verstehe ich die Predigtaufgabe vor allem als eine kerygmatische – wohl wissend, dass ein bloßer Rückgriff auf das Theologiekonzept der ‚dialektischen Theologie‘ anachronistisch wäre. Wir müssen hier neu denken und Einsichten auf der Basis dessen formulieren, was die neutestamentliche Exegese an hermeneutisch verwertbaren Erträgen erarbeitet. Damit ist zugleich eine grundlegende Aufgabe für jede gesamt-theologische Hermeneutik im 21. Jh. beschrieben, die sich (auf dem europäischen Kontinent) zunehmend mit der Situation von Kirche und christlicher Theologie in dezidiert post-christlichen Gesellschaften beschäftigen muss.¹⁹

¹⁹ Vgl. aus philosophie- und kulturgeschichtlicher Sicht die Darstellungen bei CHARLES TAYLOR: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a.M. 2009; die Text- und Quellensammlung von CHRISTIANE FREY u. a. (Hg.): Säkularisierung. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte, Frankfurt a.M. 2020; JÜRGEN HABERMAS: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen, Frankfurt a.M. 2019; DERS.: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen, Frankfurt a.M. 2019; und zuletzt die Religionskritik bei PETER SLOTERDIJK: Den Himmel zum Sprechen bringen. Über Theopoesie, Berlin ³2020, der sich teils polemisch mit Karl Barths Ansatz einer dialektischen Theologie und dessen Kritik an den „theo-poetischen Ursprüngen religiöser Traditionen“ (a. a. O., S. 114) auseinandersetzt. – Vgl. aus empirischer oder sozialwissenschaftlicher Sicht die Erkenntnisse in der von der EKD beauftragten Studie: „Was mein Leben bestimmt? Ich!‘ Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen heute“ (2018): <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-be-stimmt.pdf>.

Die Säkularisierung – im staatsrechtlichen, im lebensweltlichen und im epistemischen Sinne²⁰ – stellt neue Anforderungen an die Theologie im Sprechen von und über Gott. Im „säkularen Zeitalter“, in dem – nach Charles Taylor –

„der Niedergang aller über das menschliche Gedeihen hinausgehenden Ziele denkbar wird“ und ein „selbstgenügsamer Humanismus zum erstenmal in der Geschichte zu einer in vielen Kreisen wählbaren Option wird“, die „weder letzte Ziele, die über das menschliche Gedeihen hinausgehen, noch Loyalität gegenüber irgendeiner Instanz jenseits dieses Gedankens akzeptiert“,²¹

droht die „immanente Ordnung [...] das Transzendente [...] völlig“ abzustreifen.²² In diesem Kontext muss die christliche Theologie – von der Exegese bis zur Homiletik – *einerseits* selbstbewusst (meta-)kritische Anfragen an die diversen Säkularisierungsnarrative und deren epistemologische Voraussetzungen richten. Vordringlicher noch, als mit der Säkularisierung zu hadern, ist jedoch, dass die christliche Theologie in einem wachsenden post-christlichen Umfeld *andererseits* programmatisch Möglichkeiten christusbezogenen Denkens und Sprechens schafft, die den ‚immanenten Rahmen‘ nicht nur für Transzendentes offenhalten,²³ sondern öffnen. Exegese und Homiletik sind gefordert, offensiv daran zu arbeiten, die von Friedrich Nietzsche bis Peter Sloterdijk propagierte Tod-Gottes-Auffassung zu dekonstruieren und dem damit einhergehenden stetigen Verlust an christlichen Sprach- und Denkmöglichkeiten (z. B. *Agape*, *Demut*)²⁴ entgegenzuwirken, um das Terrain für ein christusbezogenes Sprechen von und über Gott zu wahren.

Dazu gehört auch, das Konzept kerygmatischer Sprache von jener post-modernen Diskreditierung zu befreien, die es in die Nähe der „Propaganda“ und der „Angebotsoffensiven“²⁵ stellt, und stattdessen zu seinem frühchristlichen Propositionalgehalt – der Ansage gottgewirkten Heils in Christus – zurückzuführen. Wer indes heute noch meint, das Christentum als eschatologische „Fehldeutung“ belächeln oder mit seinem „Heilselitismus“ endgültig abrechnen zu können, hat noch nicht verstanden, dass das Projekt der Aufklärung in der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik in wesentlichen Zügen von bibelwissenschaftlicher Forschung getragen war.²⁶ Nicht hat die protestantische Theologie damit den Ast abgesägt, auf dem sie selbst saß – sie hat vielmehr den Baum euro-

²⁰ CHRISTIANE FREY u. a.: Einführung, in: Säkularisierung. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte, hg. von DERS. u. a., Frankfurt a. M. 2020, S. 11–31, 16–19.

²¹ TAYLOR: Zeitalter, S. 43 und 41.

²² A. a. O., S. 906.

²³ A. a. O., S. 946 f.

²⁴ Vgl. ODA WISCHMEYER: Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs, Tübingen 2015; EVE-MARIE BECKER: Der Begriff der Demut bei Paulus, Tübingen 2015.

²⁵ So SLOTERDIJK: Himmel, S. 259–306.

²⁶ In Zurückweisung von Sloterdijk, a. a. O., S. 271.

päischen Text- und Weltverstehens von Wildwuchs befreit, auf Wachstum hin gepflegt und kultiviert. Entschlossener denn je sollte die christliche Theologie ihren Verächtern die Stirn bieten!

These 2: Die Predigt erwächst aus produktiver exegetisch-theologischer und hermeneutischer Arbeit und bewegt sich in der dynamischen Wechselwirkung von Textrezeption und Textproduktion, die sich in einem stetigen Prozess von Aneignung und Dekonstruktion des Textverstehens vollzieht.

Der Prediger bzw. die Predigerin rezipiert *einerseits* Texte. Im Rahmen des biblisch fundierten Predigtkonzeptes rezipieren die Prediger zunächst biblische Texte, aber auch Sekundärtexte (v. a. Kommentaren, Monographien, Aufsätzen), die der Auslegung, d. h. der sachlichen und hermeneutischen Erschließung der biblischen Texte dienen.

Prediger und Predigerinnen stehen zudem in einem vielfältig durch die Theologie- und Kulturgeschichte gestalteten und geprägten Rezeptionsprozess – der Predigttext trifft nicht unvermittelt auf sie. Der Predigttext ist vielmehr durch Adaptionen in Literatur, Kunst, Musik oder Film vielfältig aufbereitet. Das Verstehen des Predigers ist immer vorgeprägt und muss seinerseits dekonstruiert werden.

In ihrer Arbeit mit dem neutestamentlichen Text werden Prediger und Predigerin aus dem Raum der umfänglichen Rezeption hinaustreten, um selbst einen Text zu *produzieren*, genauer: eine Predigt zu schreiben, die von der Rezeption vielfältiger Texte und Artefakte und der Dekonstruktion des eigenen Vorverständnisses zur Produktion eines Textes in Form der (mündlich vorzutragenden) Predigt führt. Die exegetisch geschulte Textauslegung ist dabei das professionelle Verfahren, das diesen Prozess begleitet, unterstützt, steuert und objektiviert.

Der Prozess von Rezeption, Dekonstruktion und Produktion, Wahrnehmung und homiletischer Ausgestaltung eines neutestamentlichen Textes ist also dynamisch – er verläuft in ständiger Wechselwirkung von Textrezeption und -produktion und von Aneignung und Dekonstruktion, auf die ich im Folgenden zurückkommen werde. Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass die Prediger und Predigerinnen selbst Akteure in einem dynamischen hermeneutischen Prozess sind und hierin schließlich eine ‚produktive‘, d. h. textproduzierende Aufgabe als Verkündiger des Evangeliums wahrnehmen.²⁷

²⁷ Zu den hermeneutischen Implikationen vgl. EVE-MARIE BECKER: Von der Rezeption zur Produktion: Über Kategorien des Verstehens, in: Auf dem Weg zur neutestamentlichen Hermeneutik: Oda Wischmeyer zum 70. Geburtstag, hg. von DERS. und STEFAN SCHOLZ, Tübingen 2014, S. 113–120.

These 3: Neutestamentliche Texte sind zum einen Gegenstand exegetischer und homiletischer Hermeneutik. Sie eignen sich zum anderen als Modell/Paradigma für exegetische und homiletische Hermeneutik.

Wie lässt sich die Bedeutung neutestamentlicher Texte für die Predigtarbeit hermeneutisch beschreiben? Neutestamentliche Texte sind sowohl *Gegenstand* exegetischer als auch homiletischer Hermeneutik. Sie eignen sich zugleich als *Modell*, als *Paradigma*, für die exegetische und homiletische Hermeneutik (s. auch unter 8.). Ich gehe wiederum vom Konzept einer *Textpredigt*, also von einer Predigt aus, die perikopen- oder textbasiert ist. Die Predigt dient der Auslegung der neutestamentlichen Texte mit dem Ziel der Verkündigung des Evangeliums.²⁸ Die neutestamentlichen Texte eignen sich dabei zugleich auch als ein Modell, als *exemplum* oder als ein Paradigma für die Prinzipien einer exegetischen und homiletischen Hermeneutik.²⁹ Was ist hier gemeint?

Es lassen sich eine lexische bzw. semantische, eine literarische bzw. textpragmatische und eine konzeptionell-hermeneutische Ebene bei der Verwendung des Paradigma-Begriffs unterscheiden:

(a) Der ‚Paradigma‘-Begriff leitet sich objektsprachlich von den neutestamentlichen Texten selbst her: Der Begriff begegnet in Gestalt der *Lexik* von ὑπόδειγμα (Joh 13,15; Hebr 4,11; 8,5; 9,23; Jak 5,10; 2 Petr 2,6), ὑπογραμμός (1 Petr 2,21) oder ἀντίτυπος bzw. τύπος (z. B. 1 Tim 4,12; Tit 2,7; Hebr 8,5; 9,24; 1 Petr 5,3). Neutestamentliche Autoren eröffnen mit ihrer Verwendung der Paradigma-Lexik die Möglichkeit, das in den Texten narrativ oder argumentativ Ausgesagte nicht (nur) als eigentlich, sondern als beispielhaft zu verstehen. Die Texte weisen so selbst auf die Möglichkeit *und* Notwendigkeit ihrer Auslegung hin.

(b) Die neutestamentlichen Texte knüpfen an das antike literarische Konzept der *exemplarischen* Rede an, das die literarische *aemulatio* befördern und der ethischen Orientierung dienen soll.³⁰ Auch Paulus stellt sich in seinen Briefen in vielfacher Hinsicht als Paradigma oder *exemplum* dar: Er stilisiert sich selbst als Vorbild der *humilitas* (Phil 1–3), als Paradigma politisch-ethischen Handelns oder fordert explizit von seinen Adressaten, ihn – im Sinne mimetischer Ethik –, ‚nachzuahmen‘ (1 Thess 1,6; 2,14; 1 Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17).³¹

²⁸ Zum Begriff der Verkündigung vgl. ULRICH H. J. KÖRTNER: Art. ‚Verkündigung I. Fundamentaltheologisch‘, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 1024 f.

²⁹ Vgl. dazu auch EVE-MARIE BECKER: Der Text als parádeigma: Ein exegetisch-hermeneutisches Modell als *response* auf Albrecht Grözingers Homiletik, in: PrTh 44 (2009), S. 273–282.

³⁰ Vgl. dazu JAMES PETITFILS: Mos Christianorum. The Roman Discourse of Exemplarity and the Jewish and Christian Language of Leadership, Tübingen 2016.

³¹ Vgl. dazu verschiedene Beiträge in: EVE-MARIE BECKER: Der Philipperbrief des Paulus. Vorarbeiten zu einem Kommentar, Tübingen / Basel 2020, darin: Die Person als Paradigma politisch-ethischen Handelns: Kriton 50a und Phil 1,23 f. im Vergleich, S. 223–244 – ursprünglich erschienen in: Paulus – Werk und Wirkung: Festschrift für Andreas Lindemann zum 70. Geburtstag, hg. von PAUL-GERHARD KLUMBIES und DAVID S. DU TOIT, Tübingen 2013, S. 129–148; Paul as *homo humilis*, S. 141–151 – ursprünglich erschienen in: Paul as Homo Novus:

In den nachpaulinischen Briefen – besonders auch in den pseudepigraphen Paulusbriefen – wird das Motiv der Orientierung *qua* Nachahmung fort- und ausgeführt (2 Thess 3,7; Eph 5,1; Hebr 6,12; 13,7). Für die neutestamentliche Autorenliteratur – also für die orthonym verfassten oder pseudepigraph imitierenden (Paulus-)Briefe – gilt: In ihnen wird der Anspruch entwickelt, die brieflichen Texte als eine Art ‚Template‘ apostolischer Rede zu verstehen.

(c) Der Paradigma-Begriff lässt sich noch in einem weiterführenden, *konzeptionell-hermeneutischen* Sinne verstehen: Demnach „lassen sich alle neutestamentlichen Texte als paradigmatische Texte verstehen. Sie sind nämlich im Blick auf ihre historischen Entstehungs- und Lesesituationen, ihre Themen, ihre Argumentations- und Erzählformen oder im Blick auf ihre differenzierte Offenbarungsterminologie gleichermaßen literarische, kulturelle und religiöse Denkvorgaben sowie sprachliche Settings, in denen christlich-theologisches Denken, Verkündigen, Argumentieren oder Erzählen seinen historischen Ausgang nahm und dauerhaft auch seinen theologisch-hermeneutischen Bezugspunkt finden kann.“³²

Die neutestamentlichen Texte sind in dem Sinne als paradigmatische Texte zu sehen, dass sie selbst *Leitprinzipien* des Textverstehens vorgeben. Auch darauf komme ich noch einmal zurück (s. u.).

3. Zur Verbindung von Exegese und Homiletik

Was also haben Exegese und Homiletik in ihrem Zugang zu und Umgang mit den neutestamentlichen Texten gemeinsam? Welche Fragen und Aufgaben im Umgang mit den neutestamentlichen Texten teilen sie?

These 4: Neutestamentliche Texte spiegeln und transportieren Verkündigungsgeschehen.

Die neutestamentlichen Texte spiegeln in vielfältiger Hinsicht Verkündigungsgeschehen. Die Lexik neutestamentlicher Texte ist gehäuft durch die Semantik von *Kerygma*, Verkündigung und Proklamation geprägt (vgl. *εὐαγγέλιον*, *εὐαγγελίζομαι*, *κήρυγμα*, *κηρύσσειν*, *ἐπαγγελία*, *λόγος* und weitere Begriffe).

Authorial Strategies of Self-Fashioning in Light of a Ciceronian Term, hg. von EVE-MARIE BECKER und JACOB MORTENSEN, Göttingen / Bristol 2018, S. 115–125; Paulus als *doulos* in Röm 1,1 und Phil 1,1: Die epistolare Selbstbezeichnung als Argument, S. 205–222 – ursprünglich erschienen in: Autoren in religiösen literarischen Texten der späthellenistischen und der frühkaiserzeitlichen Welt. Zwölf Fallstudien, hg. von EVE-MARIE BECKER und JÖRG RÜPKE, Tübingen 2018, S. 105–120.

³² EVE-MARIE BECKER: Art. „Paradigma I. Neutestamentlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009 / 2013, S. 433–434, 434.

Das Handeln der Protagonisten wird in den neutestamentlichen Texten wesentlich als *kerygmatisches* Handeln bezeichnet. Dazu einige Beispiele: *Johannes der Täufer* verkündigt das Kommen Jesu (Mk 1,7: [...] ἐκήρυσσεν λέγων). *Jesus von Nazareth* verkündigt das Evangelium Gottes und sagt die Nähe des Gottesreiches an (Mk 1,14: [...] κηρύσσω τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ [...]). Er kündigt – in Erfüllung schriftprophetischer Rede (Jes 61,1LXX) – den Armen gute Nachrichten und den Gefangenen Befreiung an (Lk 4,18: [...] εὐαγγελίσασθαι πτωχοῖς, [...] κηρύξαι αἰχμαλώτοις ἄφεςιν [...]). Paulus von Tarsus verkündigt den Gemeinden die Auferstehung Jesu von den Toten (1 Kor 15,11: [...] οὕτως κηρύσσομεν καὶ οὕτως ἐπιστεύσατε) sowie Christus als den Gekreuzigten (1 Kor 1,23: [...] ἡμεῖς δὲ κηρύσσομεν Χριστὸν ἐσταυρωμένον). Die *Apostel und Christuszeugen* (Apg 1,8) verkündigen Christus (Apg 8,5: Φίλιππος [...] ἐκήρυσσεν αὐτοῖς τὸν Χριστὸν ...) als Sohn Gottes (Apg 9,20: [...] ἐκήρυσσεν τὸν Ἰησοῦν ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ).

Ein kurzer Blick auf das markinische und paulinische Konzept von Verkündigung kann hier anschließen.³³ Das *markinische* Summarium bzw. die *Epitome* der Verkündigung Jesu (Mk 1,14 f.) bringt das frühchristliche Missions- und Verkündigungsgeschehen programmatisch auf den Punkt: Demnach besteht – aus markinischer Sicht – die gesamte Mission Jesu darin, das Evangelium zu verkündigen: κηρύσσω τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ. Markus wertet so eingangs das Wirken Jesu als Proklamation des Evangeliums Gottes. Das Verkündigungsgeschehen vollzieht sich im Einzelnen im Leben und Wirken Jesu darin, dass Jesus lehrt (z. B. Mk 2–3; 4), vielfältige Zeichen als Exorzist, Krankenheiler und Wundertäter vollbringt (schon Mk 1,21 ff.) und schließlich leiden muss (Mk 8,31 etc.), um sich so im Rahmen der Passionsereignisse als wahrhaftiger Gottessohn zu bewähren (Mk 15,39). Das markinische Verständnis von κηρύσσειν ist also umfassend – es bezieht neben Zeitanzeige und Predigt auch Elemente von Lehre, Zeichenhandlung und Leiden als persönlicher Bewährung mit ein.³⁴

³³ Zum Verhältnis von Markus und Paulus vgl. zuletzt die Beiträge in ODA WISCHMEYER / DAVID C. SIM / IAN J. ELMER (Hg.): *Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity*, Berlin / Boston 2014 / 2017; EVE-MARIE BECKER / TROELS ENGBERG-PEDERSEN / MOGENS MÜLLER (Hg.): *Mark and Paul. Comparative Essays Part II. For and Against Pauline Influence on Mark*, Berlin / Boston 2014 / 2017. – Zum Konzept von Verkündigung bzw. εὐαγγέλιον vgl. auch ANDREAS LINDEMANN: *Das Evangelium bei Paulus und im Markusevangelium*, in: *Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity*, hg. von ODA WISCHMEYER, DAVID C. SIM und IAN J. ELMER, Berlin / Boston 2014 / 2017, S. 313–359; REIMUND BIERINGER: *Proclaimed Message or Proclamation of the Message? A Critical Analysis of the meaning of εὐαγγέλιον in the Letters of Paul and in the Gospel of Mark*, in: *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings Through the Eyes of His Early Interpreters*, hg. von JENS SCHRÖTER, SIMON BUTTICAZ und ANDREAS DETTWILER, Berlin / Boston 2018, S. 61–88.

³⁴ Vgl. auch ODA WISCHMEYER: *Konzepte von Zeit bei Paulus und im Markusevangelium*, in: *Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity*, hg. von DERS., DAVID A. SIM und IAN J. ELMER, Berlin / Boston 2014 / 2017, S. 361–392.

Paulus verwendet schon im Präsript des Römerbriefes (Röm 1,1–7) den Begriff ἀποστολή, um darzulegen, wie er sein Amtsverständnis selbst bezeichnet. Er versteht es als apostolischen Dienst, der mit der Aufgabe des εὐαγγελίζεσθαι befasst ist (1 Kor 15; s. auch z. B. 2 Kor 1,19; 4,5). Der Typus der paulinischen (Missions-)Predigten wird nach der Apostelgeschichte in ähnlicher Weise dargestellt: Nach Apg 13,16 ff., wo Lukas von der ersten großen Predigt des Paulus im pisidischen Antiochien berichtet und diese wiedergibt, expliziert Paulus zum Abschluss seiner heilsgeschichtlichen Darstellung des Handelns Gottes an Israel das Ziel seiner Predigt wie folgt: „Und wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist – Gott hat diese für uns an (seinen) Kindern erfüllt, indem er Jesus auferweckt hat“ (Apg 13,32 f.: Καὶ ἡμεῖς ὑμᾶς εὐαγγελιζόμεθα τὴν πρὸς τοὺς πατέρας ἐπαγγελίαν γενομένην, ὅτι αὐτὴν ὁ θεὸς ἐκπεπλήρωκεν τοῖς τέκνοις [αὐτῶν] ἡμῖν ἀναστήσας Ἰησοῦν [...]).

Wenn wir nun die Selbstschilderung oder Selbstdarstellung des apostolischen Dienstes bei Paulus mit der historiographischen Fremddarstellung durch Lukas vergleichen, können wir dem Charakter der paulinischen Predigt folgende Wesensmerkmale zurechnen: Paulus predigt *erstens* missionarisch, d. h., er versucht in den Synagogen und in der Öffentlichkeit Kleinasiens und Griechenlands Anhängerinnen und Anhänger sowie Sympathisanten für die Evangeliumsbotenschaft zu gewinnen. Paulus widmet sein gesamtes apostolisches Wirken der Aufgabe, Menschen durch seine Verkündigung zu gewinnen (2 Kor 5,11: Εἰδότες οὖν τὸν φόβον τοῦ κυρίου ἀνθρώπους πείθομεν [...]).

Paulus predigt *zweitens* eschatologisch im Sinne der Zeitan sage. Ähnlich dem Anspruch, mit dem der Täufer und Jesus ihre Verkündigungstätigkeit autorisierten, fragt auch Paulus in seiner Predigt: In welchem Zeitabschnitt, in welchem Äon befinden wir uns? Die Ansage der Nähe der Endzeit bringt dann die Gerichts- und/oder Heilsbotschaft hervor. Mit der Auferstehung Jesu ist für Paulus die Notwendigkeit der heilvollen Zeitan sage gegeben. Die Auferstehung Jesu von den Toten rettet die Glaubenden vor dem Endgericht (1 Thess 1,9 f.), und sie gilt als Beginn einer neuen Zeit und Zeitrechnung, die in der Eröffnung einer „neuen Schöpfung“ begründet ist (2 Kor 3,6; 5,17). Verkündigung und Zeitan sage bzw. -deutung gehen Hand in Hand.

Die Predigt des Paulus ist *drittens* ‚paradotisch‘, also an die *paradosis* geknüpft: Paulus bindet sich an und verpflichtet sich auf die Wieder- und Weitergabe von Überlieferungen (1 Kor 15,1 ff.). So stellt sich der Apostel selbst in einen durch Zeugenschaft legitimierten und durch Verkündigung von Generation zu Generation getragenen Überlieferungsprozess.

Viertens: Wie aus den Paulusbriefen ersichtlich (z. B. 2 Kor 3; Röm 9–11), aber auch an Apg 13 erkennbar, haben Predigt und Verkündigung des Paulus einen schriftauslegenden Charakter. Paulus legt die Schrift im Spannungsfeld von Ver-

heißung und Erfüllung aus. Die Schrift wird so ihrerseits zum „Zeugen des Evangeliums“ (z. B. Röm 3,21).³⁵

Im *Markusevangelium* lässt sich eine Oszillation von Erzählung und Proklamation beobachten (Mk 1,1; 1,14 f.): Markus erzählt von der Verkündigung und gestaltet seine Erzählung im Modus der Verkündigung. Das Evangelium des Markus ist ein literarisches Programm, das zugleich der Proklamation des Evangeliums dient. Wir haben es also beim Markusevangelium trotz gattungsspezifischer Eigenprofilierung als „Evangelium“ (Mk 1,1) im weiteren Sinne mit verkündigender und missionarischer Literatur zu tun.

Ähnlich oszillieren bereits bei *Paulus* die Ebene des aktuellen, gemeindeleitenden Briefeschreibens, das auf gemeindliche Anfragen Bezug nimmt (z. B. 1 Thess 4,1 ff.; 1 Kor 7,1 ff.), und die Ebene der vergegenwärtigenden Erinnerung an die Erstverkündigung und die Erneuerung der Verkündigungsbotschaft (1 Thess 1,4 ff.; 2,1 ff.; 1 Kor 15,1 ff.): Die Oszillation von Lehre, Ermahnung und apostolischer Selbstverteidigung *einerseits* und apostolischer Verkündigung im Rahmen brieflicher Tätigkeit *andererseits* reicht bei Paulus so weit, dass er als Briefeschreiber *als* „Botschafter Christi“ spricht (2 Kor 5,20).

Aus den Beobachtungen zur Oszillation von literarischem (Evangelium; Brief) und proklamativem Anspruch der neutestamentlichen Schriften lassen sich am Beispiel des Markus und Paulus *zum einen* Rückschlüsse auf den literaturgeschichtlichen Ort der Texte ziehen: Die Paulusbriefe und das Markusevangelium gehören zu den fundierenden Texten des Christentums oder zu dessen „Anfangsliteratur“. ³⁶ *Zum anderen* wird aber gerade in den Paulusbriefen deutlich, dass der Apostel von seinen Gemeinden zwar sprachlich wie sachlich entwickeltes theologisches Denken fordert (z. B. 1 Kor 3,1 ff.; vgl. auch Hebr 5,11–14), diese Forderung aber nicht ohne kontinuierlichen Rückverweis und Rückgriff auf die kerygmatischen Grundlagen der Evangeliumsverkündigung formuliert.

These 5: Die neutestamentliche Wissenschaft sucht als theologische Disziplin das Gespräch mit der Homiletik.

Als theologische Teildisziplin sucht die neutestamentliche Exegese das Gespräch mit der Homiletik und/oder sie sucht, eigene Beiträge zur protestantischen Predigtkultur zu leisten. Von Rudolf Bultmann über Willi Marxsen zu Gerd

³⁵ So schon DIETRICH A. KOCH: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, Tübingen 1986.

³⁶ Vgl. EVE-MARIE BECKER: Antike Textsammlungen in Konstruktion und Dekonstruktion: Eine Darstellung aus neutestamentlicher Sicht, in: Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion: Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch, hg. von DERS. und STEFAN SCHOLZ, Berlin/New York 2012, S. 1–29; GERD THEISSEN: Wie wurden urchristliche Texte zur Heiligen Schrift? Kanonizität als literaturgeschichtliches Problem, in: Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion: Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch, hg. von EVE-MARIE BECKER und STEFAN SCHOLZ, Berlin/New York 2012, S. 423–447.

Theißen zeigt sich beispielhaft, wie die neutestamentliche Exegese um ihre hermeneutische wie praktische Verantwortung für die homiletische Aufgabe weiß.³⁷

Im Herbst 2019 haben wir an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster des hundertsten Geburtstags Willi Marxsens gedacht.³⁸ Marxsen ist in beispielhafter Weise ein Vertreter seines Faches, für den die Frage der Verknüpfung von Exegese und Homiletik grundlegend war, wie an seinem Aufsatz von 1957: „Der Beitrag der wissenschaftlichen Exegese des Neuen Testaments für die Verkündigung“³⁹ deutlich wird.

In der engen Verknüpfung von neutestamentlicher Exegese und Homiletik liegt das Erbe protestantischer Theologie und eines protestantischen Theologieverständnisses, das auf der Einsicht basiert, dass theologisch verantwortete Rede aus der engen Verbindung von Schriftauslegung und Predigt erfolgt. Im protestantischen Sinne erwächst die Predigt aus der *produktiven* Auseinandersetzung mit der Schrift und der Geschichte ihrer Auslegung,⁴⁰ so wie umgekehrt die Bibelauslegung in der Predigt ihren eigentlichen Fluchtpunkt findet.

Wichtig scheint mit hierbei zu betonen, dass sich Schriftauslegung als *produktiver* Vorgang ereignet: Schriftauslegung bedeutet nicht, den Inhalt eines Textes wiederzugeben oder zu zitieren oder seine bloße sprachliche und literarische Form zu beschreiben. Schriftauslegung im Rahmen der Predigtarbeit geschieht vielmehr in einem dynamischen Wechselverhältnis von Textrezeption und Textproduktion. Der Prediger bzw. die Predigerin können den Auslegungs- und Interpretationsprozess eines biblischen Textes von dessen Lektüre und seiner Übersetzung aus der griechischen Sprache bis zur Erarbeitung der Predigt als produktiven Vorgang erleben und gestalten – also gerade nicht als Bürde und Last, unter der Repräsentanten einer Traditionsgemeinschaft ihre ‚autoritativen Texte‘ vertreten müssten, sondern als Teilhabe an einem lebendigen, fortzuschreibenden Prozess von Textrezeption und Textproduktion, der immer wieder neu zu selbständiger und eigenverantworteter Auslegung in Form der Predigt führt.

³⁷ Vgl. RUDOLF BULTMANN: Marburger Predigten, Tübingen (1956) ²1968; GERD THEIßSEN z.B.: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994; DERS.: Protestantische Akzente. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2008; DERS.: Transparente Erfahrung. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2014. – Zu Willi Marxsen s. die weitere Darstellung im Text mit den entsprechenden Anmerkungen.

³⁸ Vgl. dazu EVE-MARIE BECKER / CHRISTINA HOEGEN-ROHLS (Hg.): Exegese als Ausdruck theologischer Streitkultur. Willi Marxsen zum 100. Geburtstag, Münster 2020.

³⁹ WILLI MARXSEN: Der Beitrag der wissenschaftlichen Exegese des Neuen Testaments für die Verkündigung, in: DERS.: Der Exeget als Theologe. Vorträge zum Neuen Testament, Gütersloh ²1969, S. 52–74.

⁴⁰ Vgl. ALBRECHT BEUTEL: Art. „Predigt II. Geschichte der Predigt“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1585–1591, 1587 f.

These 6: Die exegetische und die homiletische Aufgabe sind mit der Erschließung und Deutung von Kontexten der Verkündigung befasst. Sie haben dabei gleichwohl immer auch die Grenzen von Kontext und Kontextualisierung auszuloten.

Die exegetische und die homiletische Aufgabe umfasst die Wahrnehmung der jeweiligen Kontexte, in denen biblischer Text und der Prediger bzw. die Predigerin stehen.⁴¹ Der dynamische Prozess von Textrezeption und -produktion ist eingebettet in intellektuell, kulturell und sozial determinierte kontextuelle Welten.

Bei der Analyse der Kontexte – der Welt des Textes und der Welt des Predigers und der Predigerin – geht es daher um die Wahrnehmung von Sprache, Rhetorik und sozialgeschichtlichen und kulturellen Milieus, die die Verkündigungskontexte in der Antike und in der Gegenwart zu erschließen helfen. Dabei stehen folgende Fragen im Raum: Wer spricht wie, also auf welche Weise in welcher Sprache zu welchen Zuhörern mit welcher Autorität und mit welcher Botschaft?

Schon die Verkündigung *Jesu* und der Jesusbewegung steht in historischen, sozialen, religiösen, politischen Kontexten und operiert mit Kontextualisierung: Worte *Jesu* werden nicht nur weitergegeben, sondern in einem gewissen Maße ständig kontextualisiert, also beispielsweise in narrative Kontexte eingebettet – so etwa die Streitgespräche in Galiläa (Mk 2f.) oder in Jerusalem (Mk 11,27 ff.). Die Logienquelle Q, die mutmaßlich auf narrative Kontextualisierungen verzichtet hat, hat mit der Entstehung der synoptischen Evangelien, die vor allem mit dem Mittel der historischen Kontextualisierung arbeiten, offensichtlich ihre Bedeutung verloren.

Mit der Wahrnehmung von Kontexten und Kontextualisierungen ist zugleich jedoch die Frage der Grenzen von Kontexten und Kontextualisierungen verbunden: Wieweit sind Kontexte und Kontextualisierungen konstitutiv für den Aussagegehalt eines Textes zu beachten und zu gestalten? Wann und in welchen Zusammenhängen sind Fragen des Kontextes und der Kontextualisierung im Verkündigungsgeschehen von nachgeordneter Bedeutung oder gar irrelevant?

Konkret exegetisch veranschaulicht: Welche Streitgespräche *Jesu*, wie sie in Mk 2–3 und 11,27 ff. überliefert sind, sind konstitutiv an ihre jeweiligen *settings* in Galiläa und Jerusalem gebunden? Wieweit ist Kontextualisierung etwa bei der Gleichnisrede *Jesu* (Mk 4) geboten (z. B. Mk 4,1f.)? Wieweit ist die Belehrung *Jesu* über das „Geheimnis des Gottesreiches“ (Mk 4,11) unabhängig von historischen Kontexten und narrativen Kontextualisierungen gültig?

Das, was sich bei der Gestaltung einzelner Überlieferungseinheiten beobachten lässt, gilt in ähnlicher Weise auch für das Makrogenre einer Evangelien-schrift. *Markus* ist als frühester Evangelist der Produzent eines literarischen Textes über die Anfänge des Evangeliums. Als frühester Verfasser einer literarisch

⁴¹ Vgl. dazu auch WILFRIED ENGEMANN: Einführung in die Homiletik, Tübingen 2011, S. 7–9.

konzipierten Erzählung nimmt Markus seine Adressatenschaft (z. B. durch Le-seappelle, Erklärungen oder Autorenkommentare: Mk 13,14; 15,34; 7,19b) und die Bedingungen, unter denen er sein Evangelium schreibt (vgl. bes. Mk 13), programmatisch in den Blick.

Die Darstellung der markinischen Geschichte über die Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου (Mk 1,1) ist in Raum und Zeit gestellt – sie operiert programmatisch mit den Dimensionen von Raum und Zeit.⁴² Zugleich aber gilt: Die Oszillation von Narration und Proklamation (s. o.) entzieht die markinische Darstellung der geschichtlichen Kontextualisierung – das Markusevangelium legt die Verkündigung Jesu erzählend dar *und* bleibt zugleich Verkündigung für die Leser der Nachwelt.

Die bewusste Wahrnehmung, Analyse und operative Gestaltung von Kontexten, in denen sich Text und Ausleger befinden, beschreibt nicht nur eine hermeneutische Problemanzeige, sondern eröffnet Deutungs- und Gestaltungsräume, in denen sich der Text und seine Ausleger bewegen können. Um Kontext und Kontextualisierung als Deutungs- und Gestaltungsraum produktiv ausschöpfen zu können, muss jedoch immer auch – im Sinne einer Gegenprobe – die Frage nach den *Grenzen* kontextbezogener Textproduktion und -rezeption gestellt werden.

Exegetisch gesprochen: Bei allem Situations- und Kontextbezug, der Inhalt und Form des paulinischen Briefeschreibens nach Thessaloniki, Korinth, Galatien, Rom oder Philippi bestimmt, finden sich in den Paulusbriefen kerygmatische und theologische Grundaussagen, die Paulus kontextübergreifend formuliert – so etwa: Gott ist der Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat (1 Thess 1,9 f.; 1 Kor 6,14; 15,4.12; 2 Kor 1,9 f.; 4,14 f.; Gal 1,1; Röm 4,24; Phil 3,10 f.). Diese theologisch-kerygmatische Grundaussage ist unabhängig von Kontext und Kontextualisierung gültig – sie definiert zugleich den ‚Markenkern‘ der Evangeliumsbotschaft und damit die Identität christlicher Verkündigung.

4. Zur Differenzierung von Exegese und Homiletik

Im Anschluss an die Betrachtung der hermeneutischen Aufgaben, die Exegese und Homiletik gemein sind, frage ich nun: Wo liegen die spezifischen und je auch unterschiedlichen Aufgabenbereiche von Exegese und Homiletik?

These 7: Die Exegese fragt nach den historischen Bedingungen von Textproduktion und -rezeption (im Sinne der Beschreibung der Genese von Verstehens-/Rezeptions-

⁴² Vgl. EVE-MARIE BECKER: Konzepte von Raum in frühchristlichen Geschichtserzählungen: Vom markinischen Chronotop zur spatial history des Lukas, in: Geschichte und Gott. XV. Europäischer Kongress für Theologie (14.–18. September 2014 in Berlin), hg. von MICHAEL MEYER-BLANCK, Leipzig 2016, S. 381–394.

formen frühchristlicher Literatur in ihrem Umfeld). Die Homiletik fragt nach den gegenwärtigen Möglichkeiten von Textproduktion und -rezeption (im Sinne der wirkungsvollen Gestaltung religiöser oder geistlicher Rede). Die hermeneutische Frage steuert und reflektiert diese Aufgabenbereiche und fragt dabei besonders auch – schon im Anschluss an patristische Grundüberlegungen (z. B. Augustinus) – nach den Prinzipien und Methoden angemessener Schriftauslegung.

Die neutestamentliche Exegese untersucht die *historischen Bedingungen* von Textproduktion und Textrezeption. Sie sucht dabei, die Produktions-, Verstehens- und Rezeptionsformen frühchristlicher Literatur in ihrem Umfeld und in ihrer Genese zu beschreiben. Die literaturgeschichtlich geleiteten Fragen lauten: Wo, wann und wie sind die neutestamentlichen Texte unter welchen Bedingungen entstanden? Was lässt sich über die Intentionalität dieser Texte und das intellektuelle und literarische Profil ihrer Verfasser aussagen?

Die Homiletik fragt nach den *gegenwärtigen Möglichkeiten* von Textproduktion und -rezeption, und zwar vorrangig im Blick auf die Frage, wie religiöse oder geistliche Rede gelingen und wirkungsvoll oder ‚erfolgreich‘ gestaltet werden kann: Wie kann die Predigt wirkungsvoll Verkündigung werden? Woran bemessen sich Wirkung oder ‚Erfolg‘ der Predigt?

Die Hermeneutik *steuert* und *reflektiert* die spezifischen Aufgabenbereiche der Exegese und der Homiletik. Hermeneutik ist dabei *mehr* als eine Theorie oder Methode der Schriftauslegung. Sie ist ein reflexives Prinzip, das nicht nur den methodischen Umgang mit biblischen Texten begleitet und auswertet, sondern auch den Umgang mit der schon beschriebenen dynamischen Wechselwirkung von Textproduktion und -rezeption bedenkt, die die Predigtarbeit bestimmt.

Die Hermeneutik, als eine Kunst (*ars*) oder umfassende Lehre der Interpretation verstanden, kann an patristische Grundüberlegungen anschließen, wie sie etwa von Augustinus dargelegt wurden. In seiner Schrift: ‚De doctrina christiana‘⁴³ werden zum einen Prinzipien und Methoden angemessener *Schriftauslegung* formuliert. Zum anderen entwickelt Augustinus bereits eingangs wichtige Vorstellungen dazu, wie Schriftauslegung und Applikation oder Textrezeption und Textproduktion zusammen gehören (I.I.I):

„Zwei Dinge sind es, von denen die gesamte Auslegung der heiligen Schrift abhängt: erstens die Methode, wie man diejenigen Dinge entdeckt, die man verstehen muss und zweitens die Methode, wie man die Dinge, die man verstanden hat, weitergibt.“⁴⁴

⁴³ JOCHEN SCHULTHEISS: Augustinus. De doctrina christiana, in: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart, hg. von ODA WISCHMEYER u. a., Berlin / Boston 2016, S. 47–61.

⁴⁴ AUGUSTINUS: Die christliche Bildung (De doctrina Christiana). Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von KARLA POLLMANN, Stuttgart 2002, S. 15.

Augustinus betont, dass die hermeneutische Aufgabe letztlich nicht darin besteht, dem möglichen prozessualen Nacheinander von Textrezeption und -applikation gerecht zu werden, sondern die *dauerhafte Wechselwirkung* von Textrezeption und -produktion als produktive Herausforderung zu verstehen. So fährt Augustinus im nächsten Abschnitt wie folgt fort:

„Jede Sache nämlich, die so beschaffen ist, dass sie durch das Weitergeben nicht abnimmt, besitzt man noch nicht, wie man sie besitzen soll, solange man sie nur bei sich behält und nicht weitergibt“ (I.1.2).⁴⁵

Der Prediger also, der seine Erkenntnisse weitergibt, kann davon ausgehen, dass die Sache, mit der er befasst ist, nicht an Bedeutung verliert. Das heißt aber zugleich auch, dass er sich eingestehen muss und darf, dass er die Sache selbst noch nicht besitzt, sondern sich in einem ständigen Prozess dynamischer Wechselwirkungen von Textrezeption und -produktion bewegt – in diesem Spannungsverhältnis einer fortwährenden Aneignung von Textverstehen und der Dekonstruktion von Vorverständnis *lernt* er die Schrift erst kennen.

Hier liegt aus meiner Sicht das produktive Element, dass für die exegetische *und* für die homiletische Arbeit konstitutiv ist. Prediger und Predigerin, die in dieser als produktiv empfundenen Wechselwirkung von Textrezeption und -produktion stehen, geben also weiter, was an Bedeutung nicht abnimmt, was in seiner Bedeutung nie gänzlich erschlossen ist, sondern immer erst im Prozess begriffen ist, erschlossen zu werden.

In der dauerhaften Spannung von Aneignung und Weitergabe des Evangeliums gründet das produktive Potential homiletischer Hermeneutik.

These 8: Wie kann die Exegese die Arbeit der Homiletik unterstützen oder anregen? Die exegetische Arbeit fördert, unterstützt, reguliert und objektiviert den fortlaufenden Prozess der Aneignung und Dekonstruktion von Textverstehen. Die Exegese kann zudem auf den Modelcharakter bzw. die Paradigmatik neutestamentlicher Texte verweisen: Die Texte selbst geben uns Leitkategorien des Verstehens vor (z.B. Biographie/Person, polyvalenter Evangeliumsbegriff, Christusbezug, Typen von Schriftauslegung). Wie weit sind diese Leitkategorien für die Arbeit an einer gegenwärtigen Homiletik hilfreich?

Wie kann die Exegese mit den ihr eigenen Fragen, Aufgaben und Methoden die Arbeit der Homiletik hermeneutisch unterstützen? *Zum einen* ist die exegetische Arbeit ein professionelles Auslegungsverfahren, um den fortlaufenden Prozess der Aneignung und Dekonstruktion von Textverstehen zu unterstützen, zu regulieren und zu objektivieren. Dem Prediger/der Predigerin liegen mit den exegetischen Methoden der synchronen und diachronen Textanalyse vielfältige philologische, historische und hermeneutische Instrumente zur Erschließung ei-

⁴⁵ Ebd.

nes Perikoptextes und seiner Bedeutung in seinem sprachlichen, literarischen und historischen Kontext vor.⁴⁶

Ich verweise *zum anderen* noch einmal auf den eingangs schon genannten Modellcharakter bzw. die Paradigmatik neutestamentlicher Texte. Die neutestamentlichen Texte selbst geben uns wichtige Leitkategorien des Verstehens vor. Als solche Leitkategorien nenne ich beispielhaft:

(a) In den Paulusbriefen werden die *Biographie und Person* des Apostels zum Schlüssel des Verstehens der brieflichen Kommunikation über die Christusverkündigung (bes. 2 Kor 10–13; Gal 1–2; Phil 1.3).⁴⁷ Das bedeutet für die Hermeneutik: Biographie und Person des Auslegers und Interpreten sind in der exegetischen und homiletischen Arbeit nicht auszuklammern⁴⁸ – sie erweisen sich vielmehr als konstitutiv für den Prozess, in dem sich Textproduktion und -rezeption ereignen (z. B. 2 Kor 1,12–14). Die Paulusbriefe geben zudem paradigmatisch zu erkennen, wie sich die Person dessen, der/die das Evangelium verkündigt, im Lichte dieser Verkündigung selbst zu verstehen lernt.

(b) Die neutestamentlichen Texte arbeiten mit einem *polyvalenten Evangeliums begriff*. In Mk 1,1,1 beschreibt die ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου zugleich den narrativen, den geschichtlichen und den buchtechnisch-formalen Beginn der Evangelienchrift.⁴⁹ In Mk 1,1–15 oszillieren Erzählung und Verkündigung: Das Evangelium bewegt sich in einer oszillierenden Spannung zwischen einem narrativen Text und einem proklamativen Text, der einen Verkündigungsanspruch erhebt. Die Polyvalenz des Evangeliums begriffes ist nicht verwirrend oder unlösbar und drängt nicht nach einseitiger Auflösung. Sie lässt sich

⁴⁶ Vgl. EVE-MARIE BECKER: Art. „Methode(n) II. Neutestamentlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009 / 2013, S. 383–384.

⁴⁷ Vgl. dazu besonders die Beiträge von ODA WISCHMEYER: Paulus als Ich-Erzähler. Ein Beitrag zu seiner Person, seiner Biographie und seiner Theologie, in: Biographie und Persönlichkeit des Paulus, hg. von EVE-MARIE BECKER und PETER PILHOFER, Tübingen 2005 / 2009, S. 88–105; LUKAS BORMANN: Autobiographische Fiktionalität bei Paulus in: Biographie und Persönlichkeit des Paulus, hg. von EVE-MARIE BECKER und PETER PILHOFER, Tübingen 2005 / 2009, S. 106–124. EVE-MARIE BECKER: Die Person des Paulus, in: Paulus Handbuch, hg. von FRIEDRICH W. HORN, Tübingen 2013, S. 128–134; JÖRG FREY: Das Selbstverständnis des Paulus als Apostel, in: Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings Through the Eyes of His Early Interpreters, hg. von JENS SCHRÖTER, SIMON BUTTICAZ und ANDREAS DETTWILER, Berlin / Boston 2018, S. 115–142.

⁴⁸ Vgl. dazu WISCHMEYER: Hermeneutik, S. 113–125; EVE-MARIE BECKER: Die Person des Exegeten. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema, in: Herkunft und Zukunft der neutestamentlichen Wissenschaft, hg. von ODA WISCHMEYER, Tübingen / Basel 2003, S. 207–243; DIES.: Die Person des Kommentators als wissenschaftliche persona: Zur Beschreibung eines neuen Arbeitsfeldes, in: Der „Kritisch-exegetische Kommentar“ in seiner Geschichte. H.A.W. Meyers KEK von seiner Gründung 1829 bis heute, hg. von DERS., FRIEDRICH W. HORN und DIETRICH A. KOCH, Göttingen 2018, S. 70–82.

⁴⁹ Vgl. dazu auch EVE-MARIE BECKER: Der früheste Evangelist. Studien zum Markusevangelium, Tübingen 2017.

vielmehr in der Predigtarbeit produktiv aufnehmen und weiterdenken. Ich verstehe die Polyvalenz des Evangeliumsbegriffes als aus den Texten selbst abgeleitete paradigmatische Leitkategorie, die für die hermeneutische Arbeit fruchtbar gemacht werden kann.

(c) Der vielfältige *Christusbezug* der neutestamentlichen Texte und die pluriforme Rede von und über Christus prägen und einen die kanonische Sammlung des Neuen Testaments. Die neutestamentlichen Texte sind – bei allen theologischen und literarischen Eigenheiten – von der Überzeugung geprägt, dass der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, von seinem Handeln an und in Christus her neu zu verstehen sei. Auch hierin liegt ein paradigmatischer Charakter neutestamentlicher Texte.

(d) Die neutestamentlichen Texte sind auch darin paradigmatisch für unseren Umgang mit biblischen Texten, dass sie selbst vielfältige Formen und Typen von *Schriftauslegung* bieten. Schriftworte (in Gestalt der Septuaginta) werden zitiert oder paraphrasiert; sie werden kombiniert und gemischt; sie werden als Belege angeführt, ausgelegt oder kommentiert; sie werden einander zugeordnet oder auch gegen einander gestellt. Die neutestamentlichen Texte selbst demonstrieren, dass Schrift nicht um ihrer selbst willen ausgelegt, zitiert oder wiedergegeben wird, sondern dass die Schriftauslegung jeweils der produktiven und argumentativ begründeten Wiedergabe und Weitergabe der Evangeliumsbotenschaft dient.

These 9: Wie regt die homiletische Aufgabe die Exegese an? Kann die Homiletik ihrerseits der Exegese methodisch und hermeneutisch helfen, das komplexe Zusammenspiel von Textproduktion und -rezeption besser zu erfassen und so u. U. auch die Verkündigungskontexte frühchristlicher Literatur (in ihrer Umwelt) zu erforschen?

Meine Frage in These 8 an die Homiletik lautete, wie weit die oben skizzierten, aus den neutestamentlichen Texten selbst abgeleiteten hermeneutischen Kategorien für die Arbeit an einer gegenwärtigen Homiletik hilfreich sind und fruchtbar gemacht werden können. Hier könnte – aus meiner Sicht – ein verheißungsvolles *gemeinsames* Projekt von Exegese und Homiletik liegen.

Zuletzt frage ich umgekehrt: Wie regt die *homiletische* Aufgabe meine Arbeit als Exegetin an? In *praktischer* Form bin ich als Exegetin, wenn ich eine Predigt schreibe, in besonderer Weise gefordert, über die biblischen Texte mit der Perspektive auf das hinter *und* vor ihnen liegende Verkündigungsgeschehen nachzudenken.

Kann die Homiletik mir darüber hinaus *methodisch* und *hermeneutisch* helfen, das komplexe Zusammenspiel von Textproduktion und -rezeption besser zu erfassen und die Rolle des Predigers in diesem Zusammenspiel zu profilieren? Als Exegetin hoffe ich, von homiletischer Theorie und Hermeneutik

mögliche Anregungen dafür zu erhalten, wie die neutestamentliche Wissenschaft die *Verkündigungskontexte*, in denen sich die Jesusbewegung und das frühe Christentum bewegt haben und die frühchristliche Literatur in ihrer Umwelt entstanden ist, erforschen und Anstöße bei Forschungsfragen erhalten kann, die sie selbst klassischerweise vor allem im Rahmen der Form- und Sozialgeschichte bearbeitet.

Die Homiletik könnte der Exegese dabei helfen, das komplexe Zusammenspiel von Textrezeption und -produktion, von Textauslegung und Aneignung von Textverstehen, das sich in der Person des Predigers vollzieht und aus dem die Predigt in der Gegenwart erwächst, als einen Modellfall für die Erforschung der antiken Textwelten und die Entstehung der neutestamentlichen Literatur darin zu verstehen. Denn im kerygmatischen Ereignis liegt seit jeher die Keimzelle der christlichen Theologie.

Literatur

- ANGEHRN, EMIL: Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken, Würzburg 2008.
- : Hermeneutik. Einleitung, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009/2013, S. 245.
- ARNOLD, JOCHEN u. a. (Hg.): Mit Bach predigen und feiern. Kantatengottesdienste durch das Kirchenjahr, Leipzig 2018.
- AUGUSTINUS: Die christliche Bildung (De doctrina Christiana). Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von KARLA POLLMANN, Stuttgart 2002.
- BECKER, EVE-MARIE: Die Person des Exegeten. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema, in: Herkunft und Zukunft der neutestamentlichen Wissenschaft, hg. von ODA WISCHMEYER, Tübingen/Basel 2003, S. 207–243.
- : Art. „Methode(n) II. Neutestamentlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009/2013, S. 383–384.
- : Art. „Paradigma I. Neutestamentlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009/2013, S. 433–434.
- : Der Text als parádeigma: Ein exegetisch-hermeneutisches Modell als *response* auf Albrecht Grözingers Homiletik, in: PrTh 44 (2009), S. 273–282.
- : Antike Textsammlungen in Konstruktion und Dekonstruktion: Eine Darstellung aus neutestamentlicher Sicht, in: Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion: Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch, hg. von DERS. und STEFAN SCHOLZ, Berlin/New York 2012, S. 1–29.
- : Die Person des Paulus, in: Paulus Handbuch, hg. von FRIEDRICH W. HORN, Tübingen 2013, S. 128–134.
- : Der Begriff der Demut bei Paulus, Tübingen 2015.

- : Von der Rezeption zur Produktion: Über Kategorien des Verstehens, in: Auf dem Weg zur neutestamentlichen Hermeneutik: Oda Wischmeyer zum 70. Geburtstag, hg. von DERS. und STEFAN SCHOLZ, Tübingen 2014, S. 113–120.
- : Konzepte von Raum in frühchristlichen Geschichtserzählungen: Vom markinischen Chronotop zur spatial history des Lukas, in: Geschichte und Gott. XV. Europäischer Kongress für Theologie (14.–18. September 2014 in Berlin), hg. von MICHAEL MEYER-BLANCK, Leipzig 2016, S. 381–394.
- : Der früheste Evangelist. Studien zum Markusevangelium, Tübingen 2017.
- : Die Person des Kommentators als wissenschaftliche persona: Zur Beschreibung eines neuen Arbeitsfeldes, in: Der „Kritisch-exegetische Kommentar“ in seiner Geschichte. H. A. W. Meyers KEK von seiner Gründung 1829 bis heute, hg. von DERS., FRIEDRICH W. HORN und DIETRICH A. KOCH, Göttingen 2018, S. 70–82.
- : Die Person als Paradigma politisch-ethischen Handelns: Kriton 50a und Phil 1,23 f. im Vergleich, in: DIES.: Der Philipperbrief des Paulus. Vorarbeiten zu einem Kommentar, Tübingen / Basel 2020, S. 223–244.
- : Paul as *homo humilis*, in: DIES.: Der Philipperbrief des Paulus. Vorarbeiten zu einem Kommentar, Tübingen / Basel 2020, S. 141–151.
- : Paulus als *doulos* in Röm 1,1 und Phil 1,1: Die epistolare Selbstbezeichnung als Argument, in: DIES.: Der Philipperbrief des Paulus. Vorarbeiten zu einem Kommentar, Tübingen / Basel 2020, S. 205–222.
- BECKER, EVE-MARIE / ENGBERG-PEDERSEN, TROELS / MÜLLER, MORGENS (Hg.): Mark and Paul. Comparative Essays Part II. For and Against Pauline Influence on Mark, Berlin / Boston 2014 / 2017.
- BECKER, EVE-MARIE / HOEGEN-ROHLS, CHRISTINA (Hg.): Exegese als Ausdruck theologischer Streitkultur. Willi Marxsen zum 100. Geburtstag, Münster 2020.
- BECKER, EVE-MARIE / MORTENSEN, JACOB (Hg.): Paul as Homo Novus: Authorial Strategies of Self-Fashioning in Light of a Ciceronian Term, Göttingen / Bristol 2018.
- BECKER, EVE-MARIE / RÜPKE, JÖRG (Hg.): Autoren in religiösen literarischen Texten der späthellenistischen und der frühkaiserzeitlichen Welt. Zwölf Fallstudien, Tübingen 2018.
- BEUTEL, ALBRECHT: Art. „Predigt II. Geschichte der Predigt“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1585–1591.
- BIRINGER, REIMUND: Proclaimed Message or Proclamation of the Message? A Critical Analysis of the meaning of εὐαγγέλιον in the Letters of Paul and in the Gospel of Mark, in: Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings Through the Eyes of His Early Interpreters, hg. von JENS SCHRÖTER, SIMON BUTTICAZ und ANDREAS DETTWILER, Berlin / Boston 2018, S. 61–88.
- BORMANN, LUKAS: Autobiographische Fiktionalität bei Paulus, in: Biographie und Persönlichkeit des Paulus, hg. von EVE-MARIE BECKER und PETER PILHOFER, Tübingen 2005 / 2009, S. 106–124.
- BRENNECKE, HANNES CHRISTOF: Art. „Predigt III. Kirchengeschichtlich“, in: Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, hg. von ODA WISCHMEYER, Berlin 2009 / 2013, S. 453–454.
- BULTMANN, RUDOLF: Marburger Predigten, Tübingen (1956) ²1968.
- DALFERTH, INGOLF U.: Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie, Leipzig 2018.
- ENGEMANN, WILFRIED: Einführung in die Homiletik, Tübingen ²2011.

- FREY, CHRISTIANE u. a. (Hg.): Säkularisierung. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte, Frankfurt a. M. 2020.
- : Einführung, in: Säkularisierung. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte, hg. von DERS. u. a., Frankfurt a. M. 2020, S. 11–31.
- FREY, JÖRG: Das Selbstverständnis des Paulus als Apostel, in: *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and His Writings Through the Eyes of His Early Interpreters*, hg. von JENS SCHRÖTER, SIMON BUTTICAZ und ANDREAS DETTWILER, Berlin / Boston 2018, S. 115–142.
- HABERMANN, MECHTHILD: Was ist ein ‚Supertext‘? Eine textlinguistische Definition der Bibel, in: *Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik*, hg. von ODA WISCHMEYER und STEFAN SCHOLZ, Tübingen / Basel 2008, S. 53–68.
- HABERMAS, JÜRGEN: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben, Frankfurt a. M. 2019.
- : Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen, Frankfurt a. M. 2019.
- KLUMBIES, PAUL-GERHARD / DU TOIT, DAVID S. (Hg.): Paulus – Werk und Wirkung: Festschrift für Andreas Lindemann zum 70. Geburtstag, Tübingen 2013.
- KOCH, DIETRICH A.: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums: Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, Tübingen 1986.
- KÖRTNER, ULRICH H. J.: Art. „Verkündigung I. Fundamentaltheologisch“, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 1024 f.
- KURZ, GERHARD: Hermeneutische Künste. Die Praxis der Interpretation, Stuttgart² 2020.
- LAGERLÖF, SELMA: Aus meinen Kindertagen, in: DIES.: Die Erinnerungen. Märbacka. Aus meinen Kindertagen. Das Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf. Deutsch von PAULINE KLAIBER-GOTTSCHAU. Mit einem Nachwort von HOLGER WOLANDT, Stuttgart 2016, S. 239–457.
- LANGE, DIETZ: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Über den Begriff der Hermeneutik, 1829, in: *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, hg. von ODA WISCHMEYER u. a., Berlin / Boston 2016, S. 771–783.
- LINDEMANN, ANDREAS: Das Evangelium bei Paulus und im Markusevangelium, in: *Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity*, hg. von ODA WISCHMEYER, DAVID C. SIM und IAN J. ELMER, Berlin / Boston 2014 / 2017, S. 313–359.
- MARXSEN, WILLI: Der Beitrag der wissenschaftlichen Exegese des Neuen Testaments für die Verkündigung, in: DERS.: *Der Exeget als Theologe. Vorträge zum Neuen Testament*, Gütersloh² 1969, S. 52–74.
- NICOL, MARTIN: Art. „Predigt I. Allgemein“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1585.
- NICOL, MARTIN / DEEG, ALEXANDER: *Im Wechselschritt zur Kanzel. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen² 2013.
- OHLY, LUKAS: Predigt als Kunst und Dramaturgische Homiletik. Bedenken aus systematisch-theologischer Perspektive, in: *ThLZ* 145 (2020), Sp. 18–24.
- PETITFISH, JAMES: *Mos Christianorum. The Roman Discourse of Exemplarity and the Jewish and Christian Language of Leadership*, Tübingen 2016.
- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH: *Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen* hg. von FRIEDRICH LÜCKE (SW I.7), Berlin 1838.
- : *Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers*. Hg. und eingeleitet von MANFRED FRANK, Frankfurt a. M. 1977.

- SCHMID, KONRAD/SCHRÖTER, JENS: Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften, München 2019.
- SCHULTHEISS, JOCHEN: Augustinus. De doctrina christiana, in: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart, hg. von ODA WISCHMEYER u. a., Berlin / Boston 2016, S. 47–61.
- SLOTEDIJK, PETER: Den Himmel zum Sprechen bringen. Über Theopoesie, Berlin 2020.
- TAYLOR, CHARLES: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2009.
- THEISSEN, GERD: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994.
- : Protestantische Akzente. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2008.
- : Wie wurden urchristliche Texte zur Heiligen Schrift? Kanonizität als literaturgeschichtliches Problem, in: Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion. Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch, hg. von EVE-MARIE BECKER und STEFAN SCHOLZ, Berlin / New York 2012, S. 423–447.
- : Transparente Erfahrung. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2014.
- WISCHMEYER, ODA: Hermeneutik des Neuen Testaments. Ein Lehrbuch, Tübingen / Basel 2004.
- : Paulus als Ich-Erzähler. Ein Beitrag zu seiner Person, seiner Biographie und seiner Theologie, in: Biographie und Persönlichkeit des Paulus, hg. von EVE-MARIE BECKER und PETER PILHOFER, Tübingen 2005 / 2009, S. 88–105.
- : Konzepte von Zeit bei Paulus und im Markusevangelium, in: Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity, hg. von DERS., DAVID A. SIM und IAN J. ELMER, Berlin / Boston 2014 / 2017, S. 361–392.
- : Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs, Tübingen 2015.
- : Vom Nutzen der Perikope: Wege zur homiletischen Textbetrachtung aus neutestamentlich-exegetischer Sicht, in: Evangelisch predigen. Konturen homiletischer Textbezüge, hg. von SONJA KELLER und KRISTIN MERLE, Leipzig 2022 (in Vorbereitung).
- WISCHMEYER, ODA / SIM, DAVID C. / ELMER, IAN J. (Hg.): Paul and Mark. Comparative Essays Part I: Two Authors at the Beginnings of Christianity, Berlin / Boston 2014 / 2017.
- https://www.velkd.de/downloads/OGTL_Predigtjahrgaenge_I-VI_Sonn-_und_Feiertage_Weitere_Tage.pdf
- <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-bestimmt.pdf>